

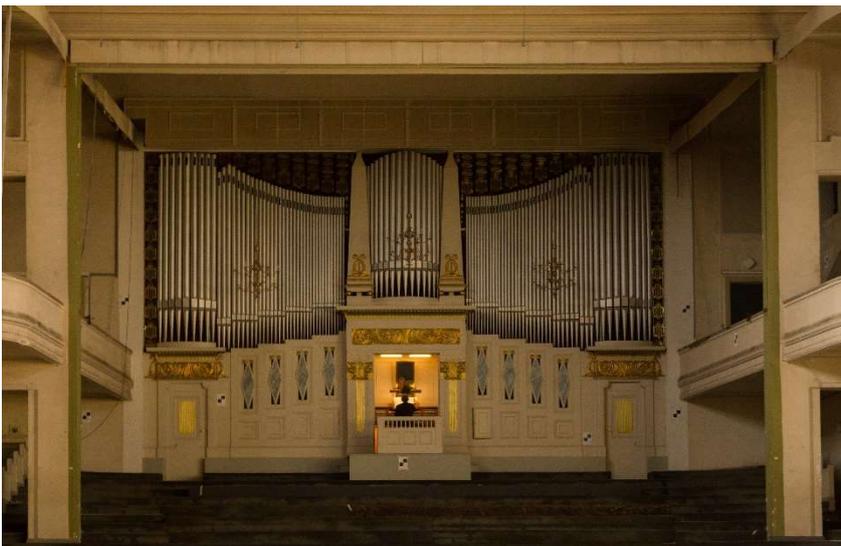


## Die Geschichte der Orgel

von Michael Zagorni

### Teil V: Erfindungen um 1900

Zum Ende des 19. Jahrhunderts gibt es eine Reihe von neuen Erfindungen im Orgelbau: neben der schon beschriebenen pneumatischen Traktur (eine Art Luftdruck-Antrieb für die Orgelmechanik, der es erlaubt, auch sehr große Instrumente ohne Kraftaufwand zu spielen) geht es vor allem darum, große Lautstärke-Unterschiede zu ermöglichen von sehr leisen bis zu sehr lauten Klängen. außerdem sucht man nach Möglichkeiten, den Orgelklang langsam lauter oder leiser werden zu lassen: solche Effekte waren inzwischen in der Instrumentalmusik sehr beliebt, während der Klang der klassischen Orgeln statisch ist: solange Luft in eine Pfeife strömt, klingt der Ton in gleicher Lautstärke.



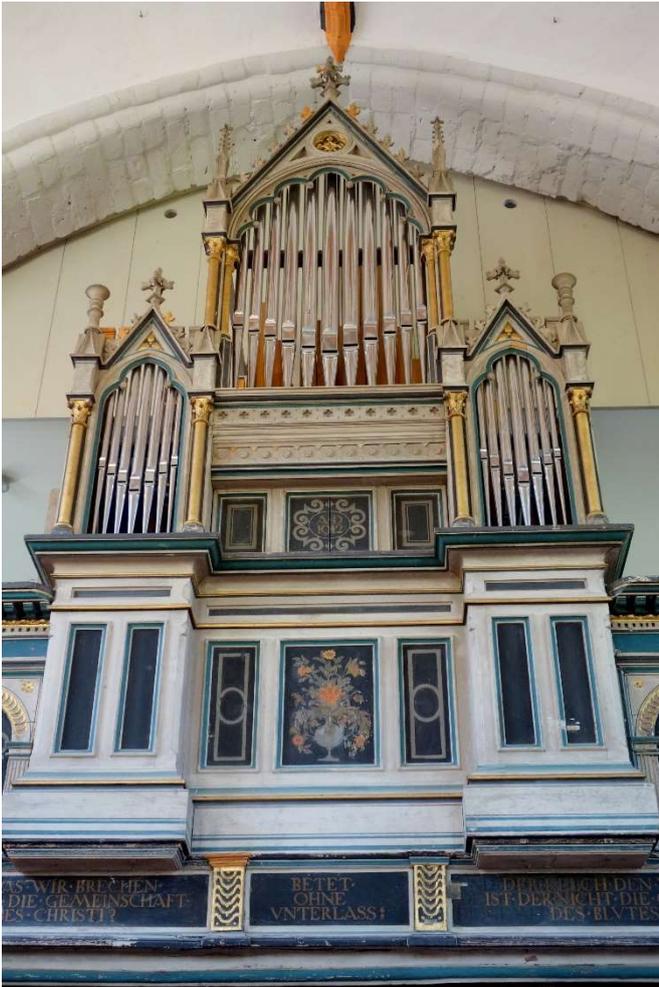
Die Orgel in der Stadthalle Görlitz aus dem Jahr 1910 ist die letzte Orgel, die Wilhelm Sauer baute. Sie ist original erhalten.

(Foto: ubahnverleih, Wikimedia Commons)

Um 1850 ist die Orgel wohl das einzige gängige Instrument, dessen Töne keine Lautstärke-Unterschiede ermöglichen. Um solche Effekte doch möglich zu machen, beginnt man, die verschiedenen Register (Klangfarben) der Orgel so auszuwählen, dass sie sich alle ein wenig in der Lautstärke unterscheiden, gleichzeitig baut man mehr Register, die klanglich gut miteinander verschmelzen. Nun kann man beim Spielen mit den leisesten Pfeifen

beginnen: zieht man jetzt die verschiedenen Register in der richtigen Reihenfolge hinzu, so wird der Klang fast stufenlos lauter, bei großen Orgeln mit genügen verschiedenen Registern gibt es kaum Brüche. Zusätzlich erhalten die Orgeln eine "Crescendo-Walze": ein Rad, das oberhalb der Pedaltasten angeordnet ist und mit dem Fuß bedient werden kann: mit dieser Walze lassen sich die verschiedenen Register nacheinander ein- oder ausschalten, man kann den Orgelklang damit also spontan auch während des Spiels fast stufenlos leiser und lauter werden lassen.

Bei größeren Orgeln mit mehreren Manualen (=Tastenreihen) werden die lautesten Register dem ersten Manual (= der untersten Tastenreihe) zugeordnet. Die weiteren Manuale enthalten jeweils



In der Siechenhaus-Kapelle in Neuruppin erbaute Hollenbach im Jahr 1901 in seinen letzten Lebensjahren eine Orgel in traditioneller Bauweise mit mechanischer Spieltraktur. Die heutige Orgel dort ist ein Nachbau.  
(Foto: Hans-Jörg Gemeinholzer, Wikimedia Commons)

leisere Register. Zusätzlich setzt man die Pfeifen des obersten Manuals in einen besonderen Kasten, der nach allen Seiten geschlossen ist. Nur an der Vorderseite besitzt er bewegliche Holzlamellen, den sogenannten Schweller: diese Lamellen kann der Spieler mit dem Fuß drehen, so dass sie sich öffnen oder schließen, dadurch wird der Klang lauter oder leiser. Das Ergebnis ist, dass die leisen Passagen noch leiser gespielt werden können, indem man den Schweller schließt. Im Verlauf der Musik kann man dann den Schweller allmählich öffnen oder schließen entsprechend dem dramatischen Verlauf der Musik.

Ein weiterer beliebter Effekt ist die "Schwebung": man stellt jeweils zwei Pfeifen gleicher Bauart nebeneinander und verstimmt sie jeweils ein wenig gegeneinander. Dadurch scheint der Ton zu schwingen, er wirkt lebendiger. Dieser Effekt eignet sich sehr schön für spannende, leise Passagen, die Orgel "säuselt".

Gelegentlich wird ein Harmonium als leises Echowerk in die Orgel integriert.

In der Zeit ab 1870 wachsen die Städte, es werden neue Kirchen gebaut, die mit neuen Orgeln ausgestattet werden. Es wird allgemein üblich, alle Kirchen mit Orgeln auszustatten, auch die Dorfkirchen auf dem Land. Neben Kirchenorgeln werden um 1900 große, bedeutende Orgeln in Konzertsälen aufgestellt. Kleine Orgeln stehen in Schulen und auch in Bürgertumshäusern, auch in manchen kirchlichen Gemeindehäusern. Dies alles führt zu einem Boom im Orgelbau, für eine Zeitlang können klassische Orgelbauer neben den neuen Orgel-Fabriken bestehen. Um 1890 sind allerdings fast alle Kirchen mit Orgeln ausgestattet, nun wird die Lage für die letzten Orgelbauer, die noch nach den klassischen Prinzipien bauen, immer schwieriger.

Albert Hollenbach aus Neuruppin ist in Brandenburg der letzte Orgelbauer, der noch in Handarbeit Orgeln mit traditioneller Mechanik baut, während er sich klanglich an der neuen Zeit orientiert. Er baut klanglich interessante Instrumente, die auch heute sehr geschätzt werden. Seine letzte Orgel baut er im Jahr 1903, kurz danach muss er Konkurs anmelden und verstirbt in Armut. Damit geht ein Kapitel brandenburgischer Orgelbau-Geschichte zu Ende. Orgeln entstehen nun nur noch in den modernen, größeren Orgelbau-betrieben.



Die sogenannte "Parabrahm-Orgel" in Eichwalde stammt aus dem Jahr 1908. Bei diesem Konzept wird probiert, mit relativ wenigen Pfeifen durch den Einsatz aller denkbaren technischen Hilfsmittel eine große Klangfülle und große Lautstärke-Kontraste zu ermöglichen. So besitzt die Orgel zum Beispiel einige Hochdruckpfeifen, die mit einem höheren Winddruck angeblasen werden, und Oktavkoppeln, durch die die gespielten Töne verdoppelt werden können, sowie einen Schwellwerk. Gebaut wurde die Orgel von Friedrich Weigle, in die Orgel ist ein Schiedmayer-Harmonium als Echowerk integriert. Die Orgel ist original erhalten. (Foto: Urfin7, Wikimedia Commons)

## Teil VI: Entwicklung im 20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es eine wichtige Erfindung im Orgelbau: Walker und Sauer entwickeln um 1915 die elektrische Traktur: elektrischer Strom ist inzwischen an vielen Orten verfügbar. Bei dem neuen System sitzt unter jedem Spielventil der Orgel ein Elektromagnet, der das Ventil antreibt. Die Tasten im Spieltisch sind nun elektrische Schalter: drückt man eine Taste nieder, so öffnet ein Elektromagnet das dazu gehörende Pfeifenventil. Dieses System arbeitet schneller als die pneumatischen Systeme vorher, gleichzeitig können Pfeifen und Spieltisch an beliebigen Orten angeordnet werden. Das System besitzt weitere Vorteile: der Aufbau ist viel einfacher, statt einer Mechanik müssen nur Elektrokabel verlegt werden. Besaßen die pneumatischen Systeme eine große Zahl kleiner Lederbälge, die nach einigen Jahrzehnten brüchig wurden und komplett ausgewechselt

werden mussten, so entfällt das bei dem neuen System. Allerdings hat man als Spieler auch bei der neuen elektrischen Traktur keinen direkten Kontakt zu den Pfeifen, es gibt eine gewisse Verzögerung, man spielt ja praktisch auf einer elektrischen Fernsteuerung. Unsere Orgel in der Petruskirche besitzt eine elektrische Traktur, bei Orgelkonzerten in der Berliner Philharmonie wird oft ein elektrischer Spieltisch auf dem Podium aufgebaut, mit dem die relativ weit entfernte Orgel gespielt wird: so etwas ist nur mit einer elektrischen Traktur möglich.

Um 1915 gibt es eine weitere Neuerung: der Stummfilm ist erfunden. Zur Begleitung der Stummfilme werden Klaviere eingesetzt, oder: zu einem besseren Kino gehört eine Kino-Orgel. Diese Orgeln sind nach einem ganz eigenen Prinzip aufgebaut. Neben Pfeifenregistern besitzen sie auch Schlagwerke wie Glockenspiel, Xylophon und Trommeln und Klanghölzer. Diese Orgeln verbreiten sich schnell, werden allerdings mit der Erfindung des Tonfilms einige Jahre später nicht mehr benutzt und verfallen. Nur wenige dieser Orgeln sind erhalten, in Berlin existiert die Orgel im Kino Babylon in Mitte sowie die Kino-Orgel im Instrumentenmuseum.

Der erste Weltkrieg bringt einen großen Einschnitt in der deutschen Orgellandschaft: gegen Ende des Krieges werden Rohstoffe knapp, darunter auch Blei, das zur Herstellung von Kanonenkugeln benötigt wird. Deshalb müssen gegen Ende des Krieges aus fast allen Orgeln die Prospektpfeifen, also die Pfeifen, die von vorne zu sehen sind, abgeliefert werden. Die restlichen Pfeifen bleiben erhalten. trotzdem verlieren die Orgeln damit ihr klangliches Fundament. Auch, wenn die fehlenden Pfeifen später ersetzt werden, so haben die historischen Orgeln in Deutschland damit für immer einen wesentlichen Teil ihrer Substanz verloren.

Im 20. Jahrhundert ändert sich der Musikgeschmack: während früher klassische Komponisten zu ihren Lebzeiten immer populär waren und ihre Werke aufgeführt wurden, so sind heutzutage die Komponisten neuer klassischer Musik kaum bekannt, während Komponisten früherer Zeiten die Konzertprogramme bestimmen: Bach, Mozart, Beethoven, Mendelssohn und Schubert sind sehr bekannt und werden viel gespielt, es sind Komponisten aus lange zurückliegenden Zeiten. Dieser Effekt bestimmt auch den Orgelbau: in unserem Jahrhundert rückt der Blick auf die alte Musik in den Vordergrund, es wird viel Mühe aufgewendet, um alte Instrumente originalgetreu zu restaurieren oder auch nachzubauen.

Ein wichtiges Datum im Orgelbau ist das Jahr 1921: in der Freiburger Universität baut man eine Orgel neu nach einer alten Beschreibung von Michael Praetorius vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Hier wird ein altes Klangideal deutlich mit Orgelregistern, die schon lange nicht mehr gebaut wurden. Die Orgel wird bei einem großen Orgelbau-Kongress vorgestellt. Das bringt die Orgelbauer dazu, sich in ihrem Klangideal wieder alten Prinzipien zuzuwenden die durch die Neuerungen um 1900 in Vergessenheit geraten waren. Diese Neuorientierung fällt den großen Orgelbaubetrieben nicht leicht und dauert über etliche Jahrzehnte. Zu dieser Neuorientierung gehört auch, dass man sich eine mechanische Traktur wünscht, also eine durchgehende mechanische Verbindung von der Taste des Spieltischs zur jeweiligen Pfeife. Die elektrische Traktur ist damit schon altmodisch, bevor sie sich überhaupt hätte durchsetzen können, auch, wenn weiterhin vereinzelt Orgeln mit elektrischer Traktur gebaut werden.

Bei der Restaurierung von alten Orgeln setzt Jürgen Ahrend aus Ostfriesland besondere Maßstäbe: im Jahr 1954 beginnt er, die barocken Schnitger-Orgeln in Norddeutschland und den Niederlanden so originalgetreu wie möglich zu restaurieren. Dies tut er also zu einer Zeit, wo allgemein noch der Neubau von Orgeln im Mittelpunkt des Interesses steht. Er wird damit sehr bekannt, seine Firma gehört auch heute zu den besten Orgelrestauratoren weltweit. Bei unserer letzten Kirchenrundfahrt konnten wir in Trebel eine Orgel erleben, die er restauriert hatte.



Die Orgel der Pauluskirche in Darmstadt erbaute die Firma Karl Schuke aus West-Berlin im Jahre 1969. Sie besaß ursprünglich 53 Register und wurde inzwischen erweitert. (Foto: Cherubino via Wikimedia Commons)

Nachdem man in der Nachkriegszeit eine Weile lang die romantischen Zutaten im Orgelbau aus der Zeit um 1900 total ablehnte und probierte, sich nur den alten Prinzipien aus der Barockzeit zuzuwenden, so bemüht man sich heute, im Orgelbau alle Strömungen aus den vergangenen Jahrhunderten gelten zu lassen. So werden heute Orgeln gebaut, die alle Stilelemente vergangener Zeiten in sich vereinigen, daneben aber auch Orgeln, die sich am Stil einer bestimmten Epoche und Region orientieren, also quasi einen alten Orgeltyp nachbauen.



Im vergangenen Jahr erbaute Hendrik Ahrend aus Ostfriesland die neue Orgel der Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Er baute eine Orgel mit 47 Registern im barocken Stil in das vorhandene Gehäuse aus dem Jahr 1758. (Foto: Orgelputzer, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons)